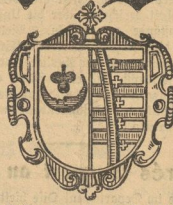


# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



**Erscheint wöchentlich dreimal:** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
**Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg M. in Remden, Rotta, Dabak, Aterich, Gommio und Gabig M. und durch die Post M.

**Anzeigenpreis:** Die Spaltenzeile oder deren Raum Pfg., die Spaltenzeile Rembergs Pfg. **Belegagen:** Pfg. für das Sonntags, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

**Bezugspreis:** Monatlich für Abholer 2500 M., frei Haus 2520 M., durch die Post einschl. Postgeld 2550 M. **Anzeigen:** Beil.-Zeile 150 M., Answärtige 200 M., Reklamezeile 350 M.

Nr. 58

Remberg, Sonnabend, des 21. Juli 1923.

25. Jahrg

## Der Rathaus-Bauschutt

Am **Mittwoch, den 25. Juli 1923** von hiesigen Bürgern **unentgeltlich abgefahren** werden.  
Remberg, den 20. Juli 1923.  
Der Magistrat.

### Die Brotverforgungsabgabe ab 1. September.

Durch das Gesetz zur Sicherung der Brotverforgung im Wirtschaftsjahre 1923/24 vom 23. Juni 1923 ist die öffentliche Brotverforgung mit dem 15. September 1923 fort. Um dem bedürftigen Teil der Bevölkerung den Bezug von Brot auch weiterhin zu erleichtern, sollen die besitzenden Klassen eine Abgabe vom Vermögen entrichten, die in zwei Teilabgaben am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 zu zahlen ist. Diese Abgabe soll grundsätzlich in einem Vielfachen der Zwangsanleihe bestehen. Der Ausgangspunkt bildet dabei das Sechsfache, also für jede Teilabgabe das Dreifache der Zwangsanleihe. Wenn sich jedoch der durchschnittliche Preis für märkischen Roggen in der Zeit vom 1.—15. Juli 1923 höher oder niedriger stellt als auf 1200000 Mark für den Zentner, so ist für die erste Teilabgabe statt des Dreifachen ein entsprechend höheres oder niedrigeres der Zwangsanleihe als Abgabe zu entrichten. Entsprechendes gilt für die zweite Teilabgabe, wenn der durchschnittliche Roggenpreis in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1923 höher oder niedriger ist als 1200000 Mark für den Zentner. Der Multiplikator für die erste Teilabgabe wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Es wird damit zu rechnen sein, daß die erste am 1. August fällige Teilabgabe etwa das Sechsfache des vollen Zwangsanleihebetrages ausmachen wird.

Bei der Berechnung der Abgabe ist grundsätzlich von dem zur Zwangsanleihe angegebenen Vermögen auszugehen. Der Pflichtige darf jedoch aus diesem Vermögen städtische Mietsgrundstücke, inländische festverzinsliche Wertpapiere, inländische Hypothekendarlehen sowie sonstige reine Markforderungen ausweisen; in diesem Falle ist für die Berechnung der Abgabe nicht der tatsächlich zu zeichnende Zwangsanleihebetrag, sondern der Betrag, der nach Abhebung der ausweisenden Vermögensgegenstände an Zwangsanleihe zu erheben sein würde, zugrunde zu legen. Dabei hat der Pflichtige bei der Zahlung der Abgabe dem Finanzamt schriftlich darzulegen, welche Vermögensgegenstände er für die Berechnung der Abgabe von dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausgegliedert hat.

Der Pflichtige erhält über die Höhe der Abgabe keinen Bescheid. Er hat sich vielmehr die Abgabe selbst zu berechnen, und zwar an Hand des ihm seinerzeit mit dem Vermögenssteuerklärungsvordruck überlieferten Zwangsanleihebetrags, der auch in den Räumern der Finanzämter ausgehängt wird. Die erste Teilabgabe ist unaufragend bis zum 1. August 1923 einzuzahlen. Da es sich um eine Steuer und nicht um eine Zwangsanleihe handelt, ist die Zahlung bei der für den Pflichtigen zuständigen Finanzkasse, nicht etwa bei einer Annahmestelle für die Zwangsanleihe, zu leisten.

#### Beispiel:

Das für Zwangsanleihe angegebene Vermögen beträgt 10 Millionen Mark. Hiervon waren an Zwangsanleihe zu zeichnen 694000 Mark. An sich sind, wenn der Multiplikator für die erste Teilabgabe 10 betragen sollte,  
 $694000 \times 10 = 6940000$  Mark  
bis zum 1. August 1923 an die Finanzkasse zu zahlen.  
Wenn in dem Vermögen von 10 Millionen Mark fest-

verbleibliche Wertpapiere in Höhe von 3 Millionen Mark vorhanden sind, so darf für die Berechnung der Abgabe ein Vermögen von 7 Millionen Mark zugrunde gelegt werden. Davon wären 694000 Mark Zwangsanleihe zu zeichnen gewesen; der Pflichtige hat also für die erste Teilabgabe  $694000 \times 10 = 6940000$  Mark bis zum 1. August 1923 zu zahlen. Die Steuerpflichtigen werden gut daran tun, sich schon jetzt auf die Zahlung der Abgabe in dieser Höhe am 1. August 1923 dafür bereitzustellen.

### Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, des 20. Juli.

19. 7. Dollar amtlich 217 455.—

\* Durch Unfall ist gestern nachmittag gegen 4 Uhr ein Schuppenfeuer in der hiesigen Poststraße ausgebrochen. Durch einen aus dem Fabrikhofe hinausfliegenden Funken wurde ein Haus hinter dem Postamt gerannt und der Arbeitsplatz entzündet. Der zufällig noch einmal auf dem Platz anwesende Herr Kaufmann konnte den Brand mit einem Minimum Feuerlöcher unterdrücken. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, dann wäre die Poststraße sicherlich bei dem in diesem Stadtteil herrschenden Wassermangel zum 2. Mal ein Opfer der Flammen geworden.

Gülich, 19. Juli. Heute nacht ist unsere Kirche von Einbrechern heimgesucht worden. Die Diebe, die durch das Altarfenster eingestiegen sind, haben 3 wertvolle Altarbesteckungen, eine weiße Leberdecke und das Leichentuch erbeutet. Zweckdienliche Angaben sind bei strengster Verschwiegenheit an das Landjägeramt Rottau zu richten. Die wertvollen Altargeräte sind den Einbrechern nicht in die Hände gefallen, da dieselben an sicherem Orte aufbewahrt werden.

Wittenberg, 18. Juli. (Diebstahl im Wittenberger Lutherhaus.) Aus dem Hauptkammeraal des Wittenberger Lutherhauses ist eine wertvolle Kupferplatte mit dem Bildnis des Kurfürsten Johann Friedrich des Großenmüthen aus dem Jahre 1555 gestohlen worden.

### An unsere Postbezieher.

Mit dem Anfang der nächsten Woche werden die Briefträger mit dem Einrückens der Lesegeldbescheine für den Monat August beginnen. Wenn in der Bestellung der Zeitung keine Unterbrechung eintreten soll, wollen unsere Leser rechtzeitig die Bestellung des General-Anzeigers bewirken, bei den Lesern, die jetzt in der Entzweit auf dem Wege zu tun haben, ev. durch Vermittlung eines Nachbarn, der den Briefträger an jedem Tage trifft.

Da aus der Papierpreis für den Monat August noch nicht bekannt ist, handelt es sich bei dem Postzeitungsgeld um eine Vorauszahlung. Der endgültige Betrag wird wiederum im Wege der Nachzahlung erhoben werden müssen. Die Befreiung der Postverwaltung, daß aus technischen Gründen der Zeitungspreis schon einen Monat vorher angemeldet werden muß, zwingt uns zu diesem Vorgehen, denn es war nicht möglich, die heute eingetretene Geldentwertung schon am 1. Juli voranzutreiben. Der Landwirt hat auch nicht gewagt, welchen Preis er im nächsten Monat für seine Erzeugnisse nehmen muß, genau so wie der Arbeiter nicht weiß, welchen Bescheid er im nächsten Monat hat.

Wir bitten unsere Leser, uns auch weiterhin die Treue zu halten.

Verlag des „General-Anzeiger“.

\* Vor einer neuen katastrophalen Erhöhung der Bahntarife. Der ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrats hat dem Vorschlag der Eisenbahnenverwaltung, am 1. August die Personenpreise in der 1. und 2. Klasse um 300 Prozent und in der 3. und 4. Klasse um 250 Prozent, die Gütertarife um 150 Prozent zu erhöhen, mit Stimmenmehrheit zugestimmt. Eingehend erörtert wurde die Frage der Einführung wertbefähigter Tarife. Voraussichtlich wird zum 1. September zu diesem System übergegangen werden.

Bad Schmiedeberg, 17. Juli. Am Sonntag Vormittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der im 59. Jahre lebende Postkassierer Barth von einem einfallenden Sonderzug überfahren und getötet.

Gitschen, 19. Juli. (Großfeuer.) Ein heftiges Feuer brach im Dachstuhl des Hauses Dübener Platz 1 aus, das durch den heftigen Sturm stark angefacht wurde. Vier Wohnungen sind vollständig verbrannt. Die Bewohner haben nur sehr wenig von ihrer Habe retten können. Auch die darunter liegenden Wohnungen sind stark beschädigt. Die Hilfeleistung der Feuerwehr war durch teilweisen Wassermangel stark beeinträchtigt. Zudem platzten zwei Schläuche. Nach dreistündiger Tätigkeit war das Feuer gelöscht dank der Hilfe, die ein Schwitzregen brachte. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung, doch gibt sein Befinden zu keinerlei Besorgnis Anlass.

Deffau, 19. Juli. (Liebesdrama.) Hier spielte sich ein furchtbares Liebesdrama ab. Der bei der Agia in Wolfen beschäftigte Chemiker Dr. Freilicht hatte den Besuch seiner Braut, Hermine Mohr aus Braunschweig, empfangen. Während der Nacht überfiel die Braut ihren schlafenden Gatten und tötete ihn durch drei Schüsse aus einem Revolver. Der erste Schuß hatte den Langhalsigen in die linke Schläfe getroffen, der zweite ging durch die Lippen, während ein dritter durch die Brust ihm vollends den Rest gab. Nach der Tat, die anscheinend von dem Mitbewohner nicht gehört worden ist, verließ die Mörderin die Wohnstätte nicht, bestellte sich sogar in der Frühe noch Kaffee und erköstete sich dann neben der schon erlittenen Leiche des Gemordeten. Sie wurde in den letzten Tagen lebend aufgefunden. Ihre Körper war noch warm. Wie die Witwa ausfindigen vermag, hat die Mörderin ihrem Verlobten, von dem sie auch ein Kind haben soll, bald nach ihrer Ankunft heftige Vorwürfe wegen Untreue gemacht. In der Tat soll Dr. Freilicht noch ein zweites Verhältnis mit einer Dessauerin unterhalten haben.

Erfurt, 18. Juli. Einer eigenartigen Urkundenfälschung hatte sich die Witwe Hedwig Weber aus Erfurt schuldig gemacht. Infolge eines Streites, den sie mit dem Kaufmann Fing in Erfurt hatte, ließ sie folgende Zeitungsaussage los: „Ein Dehnbund Humpelmann hat bei Fing, Albrechtstraße 12, zu verkaufen.“ Das Schöffengericht erkannte wegen einfacher Privatdeturatsbesäufigung in Tateinheit mit Fälschung an Stelle einer verurteilten beständigen Gefängnisstrafe auf eine Geldstrafe von 300000 Mark.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Juli. (8. Sonntag nach Trinitatis.) Kollekte für den mitteldeutschen Verband evangelisch-sozialer Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine.  
1. Remberg.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.  
Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.  
2. Gommio.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

**Kirschen-Verpachtung**  
Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr  
sollen im Kirschen-Gasthof die Kirschen an den Straßen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.  
Gommio, den 19. Juli 1923.

Der Gemeindevorstand

**Obstverpachtung**  
Montag, den 23. Juli, abends 5 Uhr  
soll die am Bahnhof Bergwitz gelegene der Ww. Balzer gehörige Obst-  
zungung meistbietend verpachtet werden.  
Bedingungen im Termin.

**Mähmehrschleif-Apparate**  
**Milch-Kannen**  
20 und 15 Liter  
empfiehlt ab Lager Remberg  
Verkaufsbüro f. landw. Maschinen u. Geräte  
Weinbergstr. 11

**10 Schock tiefere**  
**Reisigbündel**  
gibt gegen Getreide ab. Zu er-  
fragen in der Geschäftst. d. Zl.

**Kleine junge**  
**Schäferhunde**  
hat zu verkaufen  
Karl Kunze, Rotta

**Ferkel**  
verkauft  
Gelpke, Birtenhof  
bei Ritzschena  
**Kaarssmuck**  
empfiehlt Richard Arnold

**Technische Zeichen-Artikel**  
Elektrische Lichtpaus-Anstalt Erich Fißler, Wittenberg  
Collegenstraße 7 — Fernsprecher 806

Zur Lieferung aller  
**landwirtsch. Maschinen**  
**und Geräte**  
empfiehlt sich  
**Aloys Schmidt**  
Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt  
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80



# Warnung vor Uebertreibungen

Die Flucht des ehemaligen Korvettenkapitäns Ehrhardt aus dem Leipziger Unteroffizierscasinofest hat heraufbeschworen die Aufregung. Gehört doch der Flüchtling zu den kleinen Fischchen, auf die die Anstiche der am Raup-Buch-Belagerten nicht trifft. Mit seiner Beschäftigung in München und seiner Uebertreibung nach Leipzig hätte jedoch die Legation in diesen Gegenstandsfällen nicht auf, und sein rätselhaftes Entschieden ist für neue Nachfragen. Es ist dringend zu wünschen, daß alle Umstände des Falles aufgeklärt werden, schon deshalb, weil er geeignet ist, Anlaß zu der Verdüsterung nach mehrfacher Richtung zu erzeugen.

Es wäre absurd anzunehmen, daß irgendeine höhere Stelle Interesse daran hätte, Ehrhardt seine Strafe zu entziehen, um die Kapazität zu vermindern. Sie ist abgeschloffen und wird keine Ueberrückungen mehr bieten, selbst wenn alle überwiegen Befolgen dem Strafgericht ausgestellt werden. Aber unsere Behörden sind in den Verdacht geraten, ihre Pflicht veräußert oder gar die Befreiung faktisch gefördert zu haben. Politische Verbrecher erhalten eine verdoppelte Aufmerksamkeit, sie dürfen nicht ihre Bewachung nach Schema F unterwerfen sein, zumal da ihre Anhänger alles daran setzen, ihnen zur Freiheit zu verhelfen. Im Leipziger Falle soll dazu ein „Nachschlüssel“ benutzt worden sein. Wer war in der Lage, ihn doch wohl nach dem Originalschlüssel vorfertigen zu lassen? Unfehlbar über diesen Punkt wird sich niemand besonders aufregen; daß Gefangene entfliehen, gehört nicht zu den Seltenheiten, und wenn es einem Beurteilten vom Schloß eines Ehrhardt gelingt, werden sich seine Gefangenenossen es sich nicht nehmen lassen, auch das Selten zu feiern, wie einst der Dichter findet samt seinem Vertreter Schurz gefestigt wurde. Beide fanden damals den Weg ins Ausland und waren damit für die preussische Regierung erledigt. Das könnte eigentlich auch für die Reichsregierung gelten. Ihre ist der Schuß der Republik anvertraut, und vor vorweltlicher die innerpolitische Lage prüft, muß sich eingekleben, daß zwar die Radikalen von rechts und links ziemlich mobil sind, aber mehr Geschrei als Wille produzieren.

Die großen Parteien verfügen denn doch über die nötige Widerstandskraft, um die Staatsordnung aufrechtzuerhalten. Was Deutschland in dieser Epoche braucht, ist Ruhe und friedlicher Ausgleich der Gegensätze. Der Feind steht im Westen und pocht an die Tore. Das scheint es gewagt, die Flucht Ehrhardts zu einer Haupt- und Staatsaktion zu machen und diese zu Parteizwecken in dem Maße auszunutzen, als wäre der Brand des Reiches gefährdet. Es wird verbreitet, die Flucht wäre ein Beweis für die Schwäche der Staatsmacht, während doch höchstens von einer Verletzung eines einzelnen Beamten gesprochen werden könnte. Die Gefahr politischer Geheimbinden wird an die Hand gelegt, und schließlich wird das Schreckensgerücht eines gefährlichen Intrigens in Deutschland entworfen. Aber wir wissen doch längst, daß ihre Unzulänglichkeit zwar groß, ihre Macht indes nicht gering ist, um den Staat ernstlich zu erschüttern. Man läßt sie in Bayern geschwiegen werden, wenn der Gefahrgefühl der sich in starken Worten erschöpfenden Demagogen.

Mit vertriehen Uebertreibungen ist weder den sozialdemokratischen Verfehlern noch dem Dilettanten gebührt, wohl aber legt sich in unklaren Köpfen und im schwachen unterrichteten Munde die Vorstellung fest, als wäre Deutschland von bestimmten Umständen mit stillschweigender Genehmigung der Regierung unterminiert und ein Ehrhardt heraufbeschworen. Man muß von einer militärischen Gefahr sprechen, dann könnte sie in der Aufschütteln der Konventionen gefunden werden, nur muß man sich dabei gegenwärtigen, mit welchem Gesinnung die Uebertreibungen

den Moskauer Revolutionären zur Wehr bereit gegenüberstehen!

Der Fall Ehrhardt ist ungebührlich aufgebauscht worden, hat die Gemüter unnötig erregt und den Feinden Deutschlands Gelegenheit verschafft, über die Unklarheit der innerpolitischen Zustände zu urteilen. Vielleicht bringen die nächsten Tage die wichtigste Aufklärung über das Entschieden, damit man auch im Ausland erkennt, daß auch in Deutschland die Kunst, aus einer Wunde einen Elefanten zu machen, nicht ausgestorben ist und daß die in allen deutschen Gauen umherpflanzenden Falschfährten in wohlbesetzten Lauffschiffen haften.

## Poincarés Antwort an Baldwin.

In Genlis im Departement Die hielt Poincaré eine Rede anlässlich der Einweihung eines Kriegereinfahrts, die als Antwort auf die englische Regierungserklärung angesehen werden kann und der der halbamtliche Temps politische Bedeutung beilegt, die aber gegenüber der wichtigen Rede Baldwins außerordentlich matt und bedeutungslos wirkt.

Poincaré kam in seinen Ausführungen wiederum, wie stets bei denartigen Anlässen, auf die „deutschen Provozierungen und Akte der Barbarei des deutschen Heeres“ zu sprechen. Er fuhr dann fort: „In den vier Jahren des Krieges ist Frankreich viel stärker mitgenommen worden als jedes andere Land der Welt. Was hat es erreicht? Territoriale Entschädigungen? Keineswegs! Während befreundete Nationen ihre Grenzen erweitert haben, haben wir einfach nur das wiederhergestellt, was der Friedensvertrag von Frankfurt uns durch Gewalt entzogen hatte. Selbst Elsaß-Lothringen ist uns nicht einmal innerhalb der Grenzen von 1814 (!) zurückgegeben worden.“

Unsere Wünsche sind heute die gleichen wie gestern. Wir verlangen keinen Zoll fremden Bodens. Wir wollen nur, daß ein auch von anderen Nationen unterzeichnete Friedensvertrag bereits nach vier Jahren nicht als reif für ein archaisches Museum betrachtet wird. Es scheint, daß wir damit zuviel verlangen, denn einige unserer Freunde erklären, der Vertrag gebe der Geschichte an, die Welt habe sich gewandelt, Europa sei krank, man müsse es zuerst wieder aufrichten, und um es aufzurichten, sei es vor allem notwendig, daß man den Sturz Deutschlands verhindere. Wenn Frankreich nicht in das Ruhrgebiet einmarschieren würde, wäre Deutschland trotz dem dem Abgrund entzogen gegangen. (!) Aber Frankreich hätte dem mit leeren Händen zugehört, während es heute ein Pfand in der Hand halte, das es ihm erlaube, sich eventuell bezahlt zu machen. Dieser Entschluß sei Frankreich durch sein Landesinteresse aufzuerlegen worden.

Er, Poincaré, könne sich rühmen, stets ein treuer Anhänger der französisch-britischen Allianz gewesen zu sein. Vor dem Krieg habe er stets bei jenen gestanden, die eine enge Gemeinschaft der beiden großen Nationen Westeuropas empfohlen hätten. Niemand könne also mehr als er bedrückt sein, wenn die Grundhaftigkeit zerstört werden sollte, an deren Aufrechterhaltung er mitgearbeitet habe.

## Englische Entrüstung über Poincarés Starrsinn.

Der Londoner Berichterstatter des New York Herald meidet über den Einbruch der Rede Poincarés, in englischen Kreisen habe gestern Abend der Einbruch geherrscht, daß die Rede die Herabminderung des britischen Antwortentwurfs nach Paris nur noch zu einer reinen Formalität mache. Baldwin sei wie sein Vorgänger offensichtlich bereit, weitgehende Konzessionen hinsichtlich der französischen Schulden bei England zu machen, aber nur dann, wenn Frankreich sich bereitfinde, seine Haltung zu ändern und zu einer geschäftsmäßigen Regelung der Reparationsfrage seine Zustimmung zu geben.

mung zu geben. Während aber der französische Ministerpräsident seinen Standpunkt unabweisbar aufrechterhalte, lägen in London Anzeichen dafür vor, daß Belgien in großer Beforgnis sei wegen etwaiger Rückwärtigkeiten, die sich nach einem endgültigen englisch-französischen Bruch sichtbar machen würden.

## Wie Baldwins Erklärung zustande kam.

In London eingeweihten Kreisen erzählt man sich, daß die Regierungserklärung, die Baldwin abgegeben hat, erst eine Stunde vor ihrer Abgabe die endgültige Fassung bekam. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bis zum letzten Augenblick nicht nur daran gefeilt, sondern daß sie mehrfach vorher umgearbeitet worden ist. Der Ton ist immer milder geworden, in erster Linie, wie es scheint, weil die Regierung aus Frankreich einen Wink erhielt, daß vielleicht doch noch eine Möglichkeit besteht, Poincarés unzulässigen, wenn die Verhandlungen fortgesetzt würden. Insbesondere soll Jaipar Donnerstag mittag noch telefonisch sehr eindringlich mit Lord Curzon gesprochen haben. Auch die Ereignisse in Lausanne haben mitbeeinflusst. Wenn es auch ebenfalls, wie in eingeweihten Kreisen immer wieder behauptet wird, es verstanden, den Augenblick zu benutzen, die Belgier haben auch die Beschäftigung innerhalb der konservativen Partei gehabt. Am Vorabend, wenn im Laufe der letzten Tage der Ton gegen Frankreich immer sanfter wurde. In drei Wochen geht das Parlament in die Ferien und dann hat die Regierung freiere Hand. Es wäre nicht verwerflich, wenn Baldwin den Gang der Dinge nicht allzusehr befürchtete, damit eventuelles energieloses Auftritten sei notwendig wird, wenn die Herren Abgeordneten in Schottland auf der Jagd oder sonst auf Reisen sind.

Übrigens hat ein Mitglied des Kabinetts einen Journalisten gegenüber die folgende Erklärung abgegeben: „Es ist nicht berechtigt zu sagen, daß unsere Erklärung nicht energiegelug genug ist. Große Worte würden den Prozess nicht befehligen. Man kann ebensogut seinen festen Willen kundgeben, ohne den anderen vor den Kopf zu stoßen. Nur Willensfestigkeit kann dem Glend der Welt ein Ende machen.“

## Inland und Ausland.

Reichsverwesermünster Groener gewährte einem Redakteur des Frankfurter Kurier heute eine Unterredung über die gegenwärtigen Einnahmeverhältnisse. Im Vordergrund des Interesses stehe, die Bemerkung der Minister, die Frage einer nachträglichen Erhöhung der Abfindung, welche Bayern im Jahre 1920 für seine Staatsbankrott erhielt. Die Leistungen des Reiches an die Länder aus Anlaß der Verjährung seien schon damals in Ausnahmefällen mit Mißtrauen beobachtet worden. Wenn jetzt das Reich an die Länder aus dem gleichen Anlaß irgendwelche Leistungen machen wollte, würde das Minister Groener zu bedenken haben. Die Unterredung über die Abfindung der Reichsminister Groener schloß, eine objektive Beurteilung der Verhältnisse komme zu ganz anderen Ergebnissen als die Denkschrift.

Der erste Schiedsspruch Calendes. Der Präsident der gemäßigten Kommission Oberbürgermeister Hübner hat berichtet, hat seine erste Entscheidung in einer deutsch-polnischen Streitfrage gefällt. Es handelt sich um die Schulverhältnisse für die Winderheit in der in Ostoberschlesien gelegenen Kreisstadt Bohnitz. Die Entscheidung des Präsidenten spricht sich unabweislich zugunsten des beschwerdeführenden deutschen Schulvereins aus und weist den vorläufigen Entschluß des polnischen Winderheitsrats zurück. In den Verfügungen Calendes wird das Verhalten der Bohnitzer Ortsbehörden gegenüber der deutschen Winderheitsratskommission kritisiert.

Nicht viel. Journale Industrielle verzeichnen folgende Ziffern für die Kohlezufuhr aus dem Ausland in der am 6. Juli abgelaufenen Woche: Am 1. Juli 5000, am 2. 2200, am 3. 3200, am 4. 3200, am 5. 2100, am 6. 4600 Tonnen. Das ist, sagt das Blatt hinzu, wie man sieht, nicht viel, und wir haben schon bessere Wochen gekannt.

## Tartarin an der Ruhr.

Soll ich dich noch einmal besuchern, eifersüchtiges Geschick, Gedächtnis meiner eigenen Phantasie, und doch die beste Wirtin? Nicht in einem, sondern in Tausenden von Tartarins hast du dich bei uns eingemischt, um dich an dem Schmelze unserer Arbeit zu mähen, um die Ergebnisse unserer Arbeit zu haben in der goldenen Regier, die ein Wohlleben zu verschaffen, das du selbst zu laut, zu blass, zu unklarig bist, aus eigener Kraft hervorzuheben. Wiederliche Schmarotzer mit der faulungsvollen Kräfte auf den Lippen und der Schwärzliche in den Händen, wir haben über dich gehaht, als du dich mit deinem lächerlichen militärischen Pomp am Rhein dreht machtest, wir haben dich verpöht, als du dein nichtswürdiges Schieberleben in Berlin unternahmst und uns die Zuhörer der Internationalen Kontrollkommission fürstest und jetzt läßt du dich an der Ruhr nieder, um zu geschreien, zu rauben und zu blündern, was die Arbeit eines Jahrhunderts dort gebaut hat!

Wir fürchten dich nicht, wir verachten dich! Wir laden über dich trotz deiner Kannen, deiner Panzerwagen und deiner Geschwader von bestirnten und unbestirnten Truppen. Du magst Tausende von unseren besten Söhnen in Ketten legen, andere Tausende mit Weib und Kind von der angenehmen Scholle vertreiben, wir bleiben hier und wir laden über dich trotz Not und Tod, weil wir dich verachten.

Es erhebe sich noch einmal, Tartarin an der Ruhr und lünde deine Gedanken! Ziele dich auf in Glanz deiner militärischen Macht, brülle dich als Bewahner eines wehrlosen Volkes, halte Reden von Freiheit und Gerechtigkeit, minde eine Schwindelflorale von Sieg und Ruhm um deine Stirn, du bleibst doch, ob am Rhein, in Berlin oder an der Ruhr, das, was du warst, das bleibe feige, niedertrüchtige, präheulische, neidische Geschöpf, du bleibst Tartarin!

Allemand Daubet.

## Auf nach der Ruhr.

„Frankreichs Fahnen wehen an der Ruhr!“ Von der Kammertribüne sprach Poincaré das hohe Wort und Tartarin lag es in Berlin, wo er noch immer als

Mitglied der Internationalen Kontrollkommission ein zwar gut bezahltes, aber nicht sehr kriegerisches Soldatensoldat führte.

„Die Tritolore weht an der Ruhr!“ Seine Stimme zitterte, als er die Worte begeistert wiederholte, seine Hand griff nach dem Schwert. Doch die Waffe an seiner Seite schlief, der Held war in Zivil. Die Wöde der Scham färbte seine Wangen. Was es möglich? Tartarin trug noch Zivil, während Frankreichs Farben den Pfad unsterblich den Ruhmes wandelten? Als Frankreichs Soldaten 1914 ins Feld zogen, ließen sie die Fahnen vorzüglich zu Hause. Den elenden Hahnen setzte die gebührende Achtung vor diesen Wahrzeichen französischer Größe und ihre rüchsigelosen Hände hätten sich vielleicht an dem den farbigen Tuch vergehrt! Das durfte nicht geschehen. In der Wortentlammer waren die Fahnen höher, aber jetzt... jetzt war es Zeit, sie herauszuholen. Der Marsch nach Essen vor keine Gefahr, und so flatterten die Fahnen, die sie bestieg waren, weil sie nie eine Schlacht gesehen, siegrich an der Ruhr.

Tartarin gebügte dorthin, wo Frankreichs Banner wehten. Er wäre nicht Tartarin, nicht der Inbegriff französischer Geldmatten gewesen, wenn er es in Berlin ausgehalten hätte. Sein hoher Gürtel in Paris - jeder französische Patriot hat einen Gürtel in Paris - sorgte dafür, daß Tartarin an dem Feldzug an der Ruhr teilnehmen durfte. Ja, dieser edle Mann tat und mehr für ihn. Die Mitglieder der Kontrollkommission sind sehr gut, die französischen Offiziere schlecht bezahlt; war es billig, daß Tartarin zum Lohn für seine patriotische Dinnge das hohe Gehalt einbüßte? Die französische Gerechtigkeit hätte sich dagegen auf. Tartarin durfte nicht schlechter gestellt werden. Es ging ja auf Kosten der Deutschen, und jeder Franzose ist feige, wenn ein anderer bezahlt.

Der Held nahm das Geld, aber es imponierte ihm nicht. „Mon Dieu“, sagte er und klopfte dabei seinem Kameraden, dem prächtigen Oberst Giffard, auf die Schulter, „was sind die paar tausend Mark, meinestwegen die paar Millionen Mark im Vergleich zu den Schätzen des Ruhrgebietes?“

„So, so, ist da so viel zu holen? Ich dachte, Deutschland wäre ein armes Land?“

„Deutschland... arm! Ich sage Ihnen, lieber Oberst, die ungeheuersten Reichtümer liegen dort. Es wissen doch... man spricht ja ungerne davon... im Laufe des Krieges kamen die Deutschen nach Belgien, Frankreich, Rußland usw. Überall mochten sie enorme Beute und die haben sie im Ruhrgebiet vergraben.“

„Dem Oberst fiel es wie Schuppen von den Augen.“ „Deshalb marichieren wir hin? Poincaré ist doch ein großer Mann. Ich bewundere ihn.“

Tartarin klappte überlegen. „Glauben Sie, daß es der Kohle wegen geht? Frankreich hat mehr als Kohle, als es gebraucht. Das ist nur ein Wortband um den Engländern Sand in die Augen zu streuen.“

„Sie sind klüger, daß Sie das nicht glauben.“ „Ja, mein lieber Oberst, die ungeheuersten Reichtümer werden wir den Deutschen abnehmen. Kein Franzose braucht mehr zu arbeiten. Wir alle werden auf deutsche Kosten als Rentiers leben.“

In Vorrahmung des künftigen Schlaraffenlebens rieb sich Tartarin vergnügt die Hände. Der Oberst stand gebelnd. „Ich beneide Sie, ich beneide Sie“, wiederholte er ein über das andere Mal. „Aber denken Sie auch an uns. Wir haben auch Verdienste um das Vaterland.“

„Niemand wird bereuen. Ganz Frankreich wird in Saub und Braus leben. Natürlich werden wir, die wir das Land mit unserem Blut erobert, besonders bedacht werden.“

Der Oberst machte ein betrübtes Gesicht. Er kannte seine Landesteile. Sie würden für die anderen nicht viel übrig lassen, doch um Tartarin nicht zu fräntzen, verzichtete er seine Beforgnis und daß nochmals dringender. „Bereuen Sie mich nicht. Ich will, ich könnte Sie begleiten.“

Das hätten nämlich französische Mitglieder der Kontrollkommission gern getan. Alle beneideten den glücklichen Tartarin, der an dem Beutezug an die Ruhr teilnehmen durfte. Sie brachten ihn an die Bahn. Es war ein schlichter Waggon, ohne den Glanz, der sonst die Ausfahrt eines französischen Helden zu umgeben pflegt. Bei der erregten Volksstimmung in Berlin mochten sie nicht, ihre ruhmreiche Uniform anzulegen.

Gefährt und Holz stand Tartarin im einfachen



**Der Wahlauftrag der Großdeutschen Volkspartei** Österreichs, die Reichsparteileitung und der Abgeordnetenverband der Großdeutschen Volkspartei erlassen einen Wahlauftrag, in dem sie darauf hinwirken, daß die Partei stets eine Politik treue und Erfolge verheißende Arbeit verfolgt habe. Der Wahlauftrag lautet: Gerade die Zeit der Weltkriege ist im Reich wohl nicht in dem kommenden Wahlskampfe ein Ansporn sein, lauter denn je zu erklären, daß wir uns nicht in dem Sinne von Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht!

**Wahlauftrag treuher Gesangener.** Etwa 40 Gesangene treuher Waffengefänger sind nach einer Londoner Mitteilung aus dem Gefangenenlager von Clonmel entkommen.

### 100 000 Dollar für den Weltfrieden.

Wie aus New York gemeldet wird, hat der frühere Herausgeber des bekannten The Ladies Home Journal, Edward B. O'Connell, einen Preis von hunderttausend Dollars ausgesetzt für einen praktischen Vorschlag, wie die Vereinigten Staaten von Amerika mit den anderen Mächten zusammenwirken könnten im Interesse des Weltfriedens. Man sieht, ist die Aufgabe abstrakt sehr allgemein ausgedrückt und nicht etwa auf den Plan eines Völkerbundes irgendwelcher Art beschränkt. Konkretionsfähig wird jedoch nur Amerika, so daß sich unter den europäischen Weltgewalten und Trägern vom ewigen Frieden keine den Kopf zu zerbrechen braucht.

Ob der etwa vorgebrachte Plan praktisch ist, soll eine Kommission entscheiden, die bereits erannt ist und in welcher der bekannte Bankier Frank Vanderlip einen Platz einnimmt, neben Melville Stone, dem früheren Direktor der Associated Press, ferner dem früheren Gouverneur des Staates New York, Miller, dem früheren amerikanischen Vizepräsidenten in London, John Davis, und anderen einflussreichen Leuten. Findet diese Kommission einen vorläufigen Plan praktisch, so bekommt der „Erfinder“ die Hälfte der Summe, während die zweite Hälfte erst ausbezahlt werden soll, wenn der amerikanische Senat den Plan annimmt.

Der Vertreter einer Londoner Zeitung lief mit der Ankündigung sofort zu einer sehr hochgestellten Persönlichkeit in New York und fragte diese um ihre Meinung. Er bekam die famose Antwort, daß der Gedanke allerdings ausgeglichen sei, aber ein Mann der einen solchen Plan ausfindig machte und fertigbrachte, daß der amerikanische Senat ihn annähme, werde nie mehr als eine Million Dollar. Andere „einfache Leute“ gestatteten sich zu bezweifeln, daß der Weltfrieden auf diese Weise erreicht werden könnte, wie Herr Wolf sich das dachte.

Obwohl Tod ist fürwahr ein Gebürt Holländer, er wanderte aber mit seinen Eltern nach den Vereinigten Staaten aus, als er sechs Jahre alt war. Er war, wie gesagt, lange Jahre Herausgeber des Bostoner Journals, und zog sich, als er genügend Geld verdient hatte, ins Privatleben zurück. Er beschäftigt sich jetzt ausschließlich mit Fragen der Weltverbesserung. Ein Ausleger gegenüber erklärte er, er hätte, als er das Angebot machte, hauptsächlich daran gedacht, dem amerikanischen Volk Gelegenheit zu geben, über die Frage nachzudenken, wie man mit zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen könne.

### Selbsthilfe der Herzstastast.

Vom Verband der Ärzte Deutschlands wird mitgeteilt: Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Gültigkeit vom 1. Juli 1923 einen Steuerzuschlag von 5000 v. S. zu den Grundgebühren der preussischen Ärzte für Arznei und Gährungsstoffe festgelegt. Durch die Entscheidung des Ministers werden die Gebühren der Ärzte, insbesondere der Frauenärzte, auf ein Drittel der Friedensgebühren herabgedrückt. Die Erhöhung in der Herzstastast ist um so größer, als die Gehälter der Beamten, die bei den Verhandlungen zum Vergleiche herangezogen werden, im Juli bereits das 100fache gegenüber den Friedensgehältern erreicht haben. Die große Mehrheit der deutschen Ärzte steht sich außerstande, mit den Einkünften aus der ärztlichen

Bilgerleid, umgeben von der kleinen Schar seiner Getreuen, auf dem Perron und wartete auf den eingehenden Zug. So schwer es ihnen fiel, sie mußten ihre Stimme dämpfen. Jedes laute Wort konnte sie verraten, und wenn man sie als Franzosen erkannte . . . das Schlimmste war zu befürchten.

„Sie würden uns in Stücke zerreißen“, flüsterte der Oberst.  
„Mögen sie!“ meinte Tartarin. „Der Tod für das Vaterland ist mir nichts, für mich nicht, nur ich nicht, wo sich mir die Aussicht auf ungarischen Ruhm und Beute eröffnet. Jetzt fordert Frankreich, daß ich lebe.“ In seiner Begeisterung hatte er die Stimme etwas gehoben. Zum Glück legte der geistesgegenwärtige Oberst ihm die Hand auf den Mund.  
„In Gottes Willen! Nicht so laut! Sie sind ein Kind des Todes. Denken Sie daran, ich bin Familienvater!“

Tartarin war über seine eigene Kühnheit entsetzt. Er war ein feigenen Mädel auf die Umständen. Niemand hatte gehört, daß er französisch sprach. Der Zug, der gerade in die Halle einfuhr, hatte seine Worte überhört.

Nichts fällt einem Franzosen schwerer, als den Mund zu halten, aber Tartarin überwand sein edles gallisches Temperament und bewachte sich lautlos von den Fremden. Doch noch größere Opfer freiwillig hätte er bringen können. Er verstand sich hinter das auswendigereparierte Blatt, er flüsternd sich hinter das, obgleich er kein Wort englisch verstand. Die Zeitung gab ihm das Gefühl der Sicherheit, er atmete erleichtert auf.

Die Deutschen unterhielten sich unterdessen. Sie wandten von Politik. Tartarin verstand zwar ihre

Praxis die Rosen für die bescheidenste Lebensführung aufzubringen, geschwehe denn die ins Ungeheure gesteigerten beideren Zeitsamkeiten zu befreiten. Die Idee der Ausübung der ärztlichen Tätigkeit erweckten. Die ärztlichen Organisationen haben im Volkswohlfahrtsministerium sofort ernste und eindringliche Vorstellungen erhoben, um folgendere Schritte der vorzeitlichen Herzstastast vorzubeugen zu können. Es ist zu befürchten, daß die Herzstastast nicht länger davon zurückgehalten sein wird, zur Selbsthilfe zu greifen, wenn ihre mühsigen und berechtigten Forderungen nicht endlich erfüllt werden.

### Aus aller Welt.

**Die hypnotisierte Fabrik.** Im „Tag“ lesen wir: In einem Betriebe im Norddeutschen Kanal ist ein ziemliches Durcheinander. Als der Chef den Arbeitsraum betrat, fand er seine sämtlichen weiblichen Angestellten mit gefalteten Händen an den Arbeitstischen sitzen. Die Mädchen vermochten trotz kräftigster Bemühungen die zusammengepressten Hände nicht auseinanderzubekommen. Es war nur zu erfahren, daß die Arbeiterinnen von einer neuen, erst am Vormittag eingetragenen Kollegin — hypnotisiert worden seien. Zunächst habe die „Neue“ allerlei Feiertunfährte zum besten gegeben, wobei durch Wange und Arm gestrichelt und schließlich allen anderen einen Handstreich suggeriert. Der Chef war sprachlos. Doch die Arbeiterinleiterin konnte nicht zur Verantwortung gezogen werden, da sie sich zum Schluß selber in hypnotischen Schlaf versetzt hatte und völlig apathisch dahlag. Während der Arbeitstage rief sie über den Hall nachdrücklich, ermahnte die Arbeiterinnen und bereite zunächst ihre Opfer. Gelegentlich erklärte sie, Arbeit gar nicht nötig zu haben; sie sei Christin und träte auf einem Nummal als weiblicher Feind auf. Mit diesen Worten verließ die „Räuflerin“ den Schauplatz ihrer Tätigkeit.

**Der größte deutsche Handelsdampfer.** Der auf der Schichau-Werft in Danzig für den Norddeutschen Lloyd in Bau befindliche und nacheinander von der Vollendung stehende Dampfer „Columbus“ wird seine erste Ausreise nach Amerika am 11. Oktober antreten. Schon jetzt liegen aus Deutschland und Amerika zahlreiche Anfragen für die erste Fahrt dieses größten deutschen Handelsdampfers vor, ein außerordentliches Zeichen des wachsenden Interesses und Verlangens nach der wirtschaftlichen Schifffahrt und ihre Schulung im Wirtschaftsleben Deutschlands und der Welt.

**Abfälligkeit.** Mit den schweren Gewittern des Sonntags, die fast überall im Reich niedergingen, und den leichten Regenfällen am Montag ist vorwiegend der Leberzug zu einer Reihe trüberer Tage gegeben. Doch dürfte bis auf geringe Ausnahmen das Thermometer nicht soweit sinken, daß sich die Abfälligkeit der Luft unangenehm bemerkbar macht. Da noch ein neues, weit umfangreiches Tief im Anzug ist, wird bei vorherrschenden Westwinden mit häufigeren Regenfällen und starker Gewitterneigung zu rechnen sein.

**Selbstmordversuch eines chinesischen Liebespaars.** Ein aufsehender Vorfall hat sich am Sonntagabend auf einem Berliner Vorortbahnhof abgepielt. Als ein nach dem Potsdamer Bahnhof bestimmter Vorortzug in der Einfahrt begriffen war, warf sich plötzlich ein junges Paar vor der Lokomotive auf die Schienen. Obwohl der Zugführer sofort mit aller Kraft hemmte, vermochte er ein Unglück nicht mehr zu verhindern. Beide gerieten unter die Räder und erlitten schwere Verletzungen. In dem Paar wurde der 23jährige einseitige Arzt Dr. Lun-Chou, Bundesratgeber 7 wohnhaft, und dessen Braut, ein 25 Jahre alte Fräulein Dau, ebenfalls eine Chinesin, festgestellt. Beide Personen mußten sofort nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus operiert werden. Bei Dr. Lun-Chou erwies sich die Amputation beider Beine als notwendig. Er hat die Operation gut überstanden, die Ärzte hoffen ihn am Leben erhalten zu können. Fräulein Dau hat einen Bruch des rechten Armes sowie eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen.

Neben dem, aber die Namen Deguette, Jancemont, Journier, Carron schlugen an sein Ohr. Er kannte sie, es waren die unsterblichen Helden des Aufgebots, die Paladine Frankreichs, denen jedes Herz, das Sinn für echte Größe besitzt, in Demut jubelt. Die Deutschen besaßen diesen Sinn natürlich nicht. Ihre Mienen nahmen einen verdächtigen Ausdruck an, so oft einer dieser Heldenamen ausgesprochen wurde. Sie wagten sogar zu lachen und einer spuckte zum Fenster hinaus, als er den Namen erwähnte, der allen Franzosen sehr an feuertun ist.

Tartarin war empört. Er sollte die Faust hinter seiner englischen Zeitung. Er rief die Uhr aus der Tasche. Oh! noch immer drei Stunden, bis sie in das besetzte Gebiet kamen. Was dann mußte er die Schmach ertragen, aber dann . . . ob sein . . . sollten die Deutschen sehen!

Je näher man dem besetzten Gebiet kam, desto leiser wurde das Gerede. Einer der Mitreisenden hatte, blieb sitzen. Jetzt fuhr der Zug langsam, jetzt blickte er stehen. Hellblau gekleidete Soldaten mit aufgepflanztem Bonnet nahmen ihn in Empfang. Voll Verachtung warf Tartarin die englische Zeitung weg. Jetzt brauchte er sie nicht mehr, jetzt konnte er reden. Er beugte sich zum Fenster hinaus. „Vive la France!“ brüllte er. Er rief die Türe auf und legitimierte sich als französischer Oberleutnant.

Mit Jubel wurde er begrüßt. Man stellte ihm sofort ein Auto zur Verfügung, das man den Deutschen abgenommen hatte. Es entsprach nicht der Würde eines französischen Offiziers, in einem gewöhnlichen Eisenbahnwagen zu fahren.

Doch Tartarin hatte noch eine patriotische Pflicht zu erfüllen, ehe er abfuhr. Mit sechs Mann trat er an das Coupee, mit dem er gekommen war. „Verhaften Sie diesen Mann, er hat bei Nennung des Namens Bonnetes ausgebrochen!“ Der Deutsche wurde gefesselt. Zwei Jahre Gefängnis waren ihm sicher. Befriedigt fuhr Tartarin im Auto davon. Er hatte sich im Aufgebotsgebiet auf eingeführt.

gen. Lebensgefahr liegt bei ihr nicht vor. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um eine Verleumdung.

**Das älteste Wetterbuch.** Die Wetterverhältnisse spielt zwar seit uralten Zeiten eine große Rolle in der Kultur, aber so gut wir über die Methoden des Altertums und des Mittelalters unterrichtet sind, nach denen die Prognose gestellt wurde, so wenig sind systematische Aufzeichnungen erhalten geblieben. Das älteste bekannte Wetterbuch ist ein deutsches und stammt aus dem ersten Jahre nach 1700, mo es von dem gelehrten Ehepaar Gottfried und Margareta Kirch herausgegeben und lange Zeit fortgesetzt wurde. Dem ist es durch methodisches, von einem günstigen Zufall unterstütztes Nachsehen Herrn Professor Hellmann gelungen, dieses meteorologische Originalgebäude der astronomischen Familie, deren Namen mit der Geligichte der Berliner Sternwarte ungetrenntlich verknüpft ist, in der Bibliothek der Sternwarte zu Ebnburg zu entdecken. Die Wetterungsaufzeichnungen der Kirche sind kurz und wenig im Sinne der heutigen Wissenschaft gehalten; eigentliche Temperatur- und Windrichtungsangaben kommen nur gelegentlich vor. Da die Eintragungen zumeist von Frau Margareta vorgenommen wurden und diese dann bei all ihrer Geschicklichkeit eine gute Hausfrau war, so sind die meteorologischen Notizen von allerlei Bemerkungen über häusliche Angelegenheiten, darunter von Kochrezepten, unterbrochen. Bemerkenswert aber bleibt unter allen Umständen der vollständige Bezug mit dem damals noch nicht in allen Kreisen überwindenen Ansturm der Prometeorologie.

**Der verdrückte Offizier.** Italienische Mächte berichten ein amikanisches Vorwissen zur Verlobung der Prinzessin Yolanda mit dem Grafen Calvo, der in der italienischen Armee dient. Conte Calvo bekam aus Rom die Verlobung, er möchte, ohne Aufsehen zu erregen, sich zur Verlobung nach Rom begeben. Er war zu dieser Zeit Instruktor an der Militärschule zu Turin und mußte daher die Bewilligung der löblichen militärischen Oberbefehlshaber erhalten. Er bat bei seinem Oberst um Urlaub nach Rom in einer Familienangelegenheit, über die er sich zu seinem größten Bedauern nicht aussprechen dürfte. Der Oberst, den die Distraction des jungen Offiziers ärgerte, lehnte die Bitte Conte Calvo ab und machte ihm darauf aufmerksam, daß die vielen Anwesenheiten für seine Karriere nicht günstig seien. Conte Calvo ging darauf zum Brigadier und dann zum Korpskommandanten, wo er wegen Verlobung Urlaub erbat. Doch die hohen Stellen waren schon über die Hartnäckigkeit Calvo von den Kommandanten niederen Ranges informiert und verweigerten ebenfalls die Urlaubsbilligung. Da glaubte der Graf, mit der großen Kanone herauszurufen zu müssen und sagte, daß er sich mit der Prinzessin Yolanda verloben wollte, da möchte der Herr Korpskommandant doch Mitleid auf das königliche Auge nehmen. Das verstand der hohe Herr plötzlich die Tragödie seines „leidenschaftlichen“ Untergehens, behandelte ihn wie ein Mann, dem man nicht widerprechen darf, gab ihm Urlaub und dazu gut gemeinte Ratschläge über Schonung des Nervensystems und dergleichen, reichte ihm freundlich die Hand zum Abschied. Wie groß war seine Ueberraschung, als er kurz darauf las, daß sich sein „verdrückter“ Offizier tatsächlich mit der Prinzessin verlobt hatte.

Ein neues Kunstwerk in Paris. Der Monumente, der so lange das Heim der Pariser Vater war und in der Geschichte der französischen Kunst eine so große Rolle spielt, wird immer mehr von dieser lustigen und genialen Schar entblüht. Die Gründe dafür liegen in dem Wohnungsmangel, denn die Hausväter haben erkannt, daß es für sie vorteilhafter ist, die Atelierräume auszubauen und als Wohnungen zu vermieten. So sind denn die Selben von Hotel und Palette zahlreich vor die Tür gesetzt worden und haben sich Mitleidens an die Selbstverrentung gemacht. Der Magistrat hat nun beschlossen, ein Terrain von 20 000 Quadratmeter am Montmartre an der Avenue Junot zur Verfügung zu stellen und Parzellen unter günstigen Bedingungen an Leute zu verkaufen, die sich verpflichten, kleine Häuser mit Ateliers, ausschließlich für Künstler, zu bauen.

### Tartarin Ehrenwort.

„Mein General, lassen Sie mich an die Spitze eines Bataillons Senealgener!“ Tartarin trug die Bitte mit der ganzen Begeisterung des großen Patrioten vor, indem er ganzbedeutend die rechte Hand zum Himmel emporhob.

Jeder französische Offizier hegt den Ehrgeiz, einer schwarzen Heldentat als Führer zu dienen, und Tartarin wäre nicht der große Franjoise gewesen, der er war, wenn er diesen Wunsch nicht geteilt hätte. „Ja, mein General, geben Sie mir einige Tausend Regimenter und ich verpflanze Ihnen, Frieden und Glückseligkeit werden in das Aufgebotsgebiet einziehen.“

Der ältere Offizier schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, es geht nicht. Sie verlangen Unmögliches von mir.“

„Unmögliches? Sind unsere schwarzen Brüder nicht bereit, sich für Frankreichs Ruhm zu opfern? Wir brauchen sie doch nur auf die Deutschen loszulassen!“

„Gewiß, gewiß, wenn wir dürfen. . .“  
„Dürfen?“ Tartarin war empört. „Gibt es etwas, was das fleckige Frankreich nicht darf?“

„Müdigkeit, politische Müdigkeit. . .“ Der General suchte mit den Achseln.

„Woh! gar auf die Deutschen? Lassen wir sie schreiben und protestieren. Wer hört darauf?“  
„Auf die Amerikaner. . .? Niemand. Aber die Engländer, die Amerikaner. . . bedenken Sie!“

„Aber Freunde, unsere Bundesgenossen!“ Ein höfliches Lachen Tartarins begleitete seine Worte. „Sie erlauben nicht, daß unsere schwarzen Helden ins Aufgebotsgebiet einziehen. Sie beneiden uns um diese Elite der Menschheit.“

Der General verharrete bei seiner abschlägigen Antwort. „Ich vermag nicht gegen die Befehle aus Paris. Ich glaube, wir kommen auch ohne die Negers aus!“  
„Niemand!“ warf Tartarin ein. „Ohne die Negers werden wir die Deutschen nie unterwerfen.“

(Fortsetzung folgt)



Schü-Li

**Sonntag abend punkt 9 Uhr**  
beginnt der überaus spannende Großfilm  
**Auf den Spuren des weißen Sklavenhandels**

**1. Teil: Durch Schimpf und Schande**  
6 gewaltige Akte

Außerdem das glänzende Beiprogramm  
**Boytlar sucht Stellung**

Eine tolle Film-Groteske  
In der Hauptrolle:  
**Boytlar, der deutsche Chaplin**

Schü-Li

Prima fernfettes

**Rindfleisch**

sowie  
**Ia. Nierentals**  
**ff. Bockwurst**

empfiehlt in bekannter Güte  
**Ernst Bachmann**

**Achtung**

Heute abend von halb 7 Uhr ab  
**Verkauf von frisch geslüchteten**  
**Süßkirschen**

**Rohprodukte**

Alt-Eisen, Lumpen, Papier usw.

kauft zu jeder Tageszeit  
**Albert Beder, Wittenbergerstraße 40**

**Mechaniker Karl Schladitz**

Wittenberg, Neustrasse 7  
übernimmt

**Reparaturen v. Nähmaschinen**  
aller Arten

auch in Fällen, in denen Händler und Schlosser nicht machen können. Auf Wunsch werden Reparaturen auch in der Wohnung ausgeführt

Aufträge werden im Hotel zur Post jederzeit entgegengenommen



Kaufe ständig

**Schlachtepferde**

und zahle allerhöchste Preise

Notschlachtungen

werden schnellstens ausgeführt

**Otto Müller,**

Ross-Schlächtere!,

Wittenberg (Bez. Halle), Tel. 934.

**Ia. Maisschlempe**

prima Kartoffelflocken

Weizengrießkleie

**Pa. Roggenkleie**

**Weizenkleie**

**Weizenschalen**

**Cocoskuchen**

hat am Lager

**Jr. Jaenic, Bergwitz**

**Pergamentpapier**

empfiehlt

**Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung**

**Radf.-Verein 'Wanderlust', Gadjik**

veranstaltet am Sonntag, den 22. Juli in Schnellin

von abends 8 Uhr an ein

**Kränzchen**

wozu freundlichst einladet

**Der Vorstand**

Empfehle frisch eingetroffen

**ff. Fettheringe**

ff. engl. Fettbündlinge

echte Dachsheringe

Harzer Bollfettläse

ferner Sonnabend von 4 Uhr an

**neue Kartoffeln**

Wirsingkohl Möhren

Kohlrabi

B. Mierzische, Burgstr. 36

Es wird gebeten, Einkaufspapier mitzubringen

**Heute**  
**Jungbier**

Brauerei Thieme

500 Stück alte

**Dachziegel**

hat zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsf. d. Bl.

**Die besten Preise**

für alle Arten

**Felle**

erhält man bei

**H. Dost, Anhalterstraße 7d**

**Zahn-Atelier**

**Fr. Genzel**

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes

Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber

und Kupferamalgam

Aufertigung künstlicher

Zähne in Kunstgold, Gold u.

unrechten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten

und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-

stens ausgeführt.

**Neleteres**

**Mädchen**

als

**Aufwartung**

zu sofort oder 1. August gesucht. Zu

weiden bei

**Reinling, Burgstraße 35**

**Rotta**

Sonntag, den 22. Juli, von abends

7 Uhr an

**Damen-Ball**

wozu freundlichst einladet

Die jungen Damen

**Der Wirt Rünze**

**Radfahrer-Verein 'Germania'**

veranstaltet am Sonntag, den 22. Juli, von nach-

mittags 2 Uhr an im **Waldbaus Niemitz** großes

**Kaninchen- und Geflügel-**  
**Preisschiessen und -Kegeln**

wozu freundlichst einladet **Der Vorstand**

Alle Sportskameraden, die sich am Bundesfest in Leipzig be-

teiligen, bitte ich, zwecks Vorbereitung über Abfahrt und

Wartefahrt, am Sonntag nachmittag bei Sportskamerad

Wetters zu erscheinen **Der Fahrwart**

**Ehrenfeldhüter und Kurirchinkinteressenten**

werden Sonntag, den 22. d. Mis., abends 9 Uhr zu einer

**Besprechung**

bei **Ernst Richter** eingeladen.

Sämtliche b-tätigten Ehrenfeldhüter für 1922/23 haben zu erscheinen.

**Der Vorstand des Landwirtschaft. Vereins**

**Kreislandbund Wittenberg**

Sonnabend, den 21. Juli,

nachmittag 5 Uhr im **Balzerschen Saale** in Wittenberg

**Landbundjugendtagung**

Nebster:

**Herr Landrat a. D. Dr. Gerete-Dorgau**

**Herr Schriftleiter Gebhard-Halle**

Alle Jungbauern und Jungbäuerinnen unseres Kreislandbundes

werden mit ihren Angehörigen zu dieser ersten Jugendtagung

eingeladen.

Saalköffnung: 4-5 Uhr Saalkluß: 5 Uhr

Nach der Sitzung

**Tanzkränzchen**

**Der Vorstand**

gez. Kühn, Kreisbauernmeister

**Reitsport-Verein, Kemberg**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige laden wir alle Mitglieder nebst

Damen und Ehrendamen zu recht zahlreicher Beteiligung an dieser Veran-

staltung ein. Abfahrt per Rad punkt halb 4 Uhr am Ausgang der Witten-

bergerstraße. Vereinsabzeichen sind anzulegen **Der Vorstand**

**Stadtparkasse Kemberg**

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.